

Peru-Erfahrungsbericht Feb-Apr 2008

Huaraz und Cajamarca

Wie viele andere auch hatte ich schon während des Studiums den Wunsch in einem Entwicklungsland Hilfe zu leisten und fremde Kulturen und Mentalitäten kennenzulernen. Meine Wahl traf auf die Organisation des Deutschen Roten Kreuzes in Peru, weil eine gute Freundin und Kommilitonin von mir, die eine Famulatur in Peru ein Jahr zuvor gemacht hatte, mich mit ihrer Begeisterung und Erzählungen so mitgerissen hat, dass ich praktisch keine andere Wahl hatte.

Da keiner meiner Freunde, die auch gerade mit dem Studium fertig geworden waren meinen Enthusiasmus teilten, stand für mich bald fest, dass ich die Reise alleine antreten würde. Die Vorbereitungen verliefen bei mir relativ kurzfristig und die meiste Zeit kostete mich, wie den meisten anderen auch, die Beschaffung der Materialspenden. Zum Glück waren viele Dentalfirmen schnell dazu bereit mir großzügige Spenden zukommen zu lassen, ohne die meine Reise gar nicht möglich gewesen wäre. Somit war ich schon nach knapp 4 Monaten abreisebereit.

In Lima angekommen, hat man immer Angst an der „Ampel“ angehalten zu werden. Dabei handelt es sich um ein Auswahlverfahren, das einem nach Knopfdruck per Zufallsprinzip entweder rotes oder grünes Licht gibt. Rotes Licht bedeutet, dass die zuständigen Behörden die Koffer durchsuchen dürfen und bei 30kg Materialspenden ist es schon vorgekommen, dass der eine oder andere Beamte die Koffer hat verschwinden lassen um sich damit ein bisschen extra zu verdienen. Zum Glück verlief alles gut und die Ampel bereitete mir keine Schwierigkeiten. Ein freundlicher und hilfsbereiter Mitarbeiter des DRK wartete schon auf mich und half mir auch am gleichen Abend ein Busticket nach Huaraz zu bekommen.

Huaraz:

Als ich in Huaraz angekommen bin, wurde ich sofort herzlich von dem dortigen Zahnarzt, Cesar Vivar begrüßt und musste überrascht feststellen wie wenig Spanisch ich doch verstand. Ich hatte zwar im vorhinein einen Anfängerkurs belegt und Grundkenntnisse in Französisch, aber dass niemand auch nur ein einziges Wort Englisch sprach und ich mich nur durch mein Wörterbuch



verständigen konnte, damit hatte ich nicht gerechnet. Der Vorteil ist, wenn man alleine reist und nichts versteht, dass man gezwungen ist alles in Windeseile zu lernen.



Untergebracht wurde ich zunächst bei Padre Hermogenes in der Kirche San Francisco. Der Padre und seine Haushälterin Carmen haben sich rührend um mich gekümmert. Ich wurde mit bester peruanischer Küche bekocht (auch cuy = Meerschweinchen war dabei!) und habe mich nie einsam gefühlt. Neben der Kirche befindet sich das Centro Medico, in dem ich in einer Woche die

gesamte Gemeinde behandelt habe.

Anschließend wurden für mich Einsätze in den umliegenden Bergdörfern organisiert. Das lief in der Regel so ab, dass mich morgens ein Jeep des dortigen Rotary Clubs samt meiner Ausstattung abholt und in die mehrere Stunden entfernten Bergdörfer gebracht hat. Ich muss schon sagen, die Fahrten über holprige, provisorisch angelegte Schlammstraßen neben den steilen Abhängen waren schon sehr aufregend, dafür war das Bergpanorama als wir oben angekommen sind immer einfach nur umwerfend.



In einem Dorf hatte ich die Möglichkeit mit einer Gruppe von ca. 20 jungen peruanischen Ärzten und Helfern zu arbeiten, die die dortige Bevölkerung umfassend medizinisch versorgte. Ich bekam ein kleines



„Consultorio“ und 2 Übersetzer (einen für Spanisch und einen für Quechua) und machte mich gleich an die Arbeit, die überwiegend aus Extraktionen, Füllungen und Prophylaxe bestand. Die mobile Einheit des DRK ist zwar einfach und läuft über eine angeschlossene Flasche Mineralwasser und besitzt weder eine Absaugung noch ein grünes Winkelstück, aber sie funktionierte einwandfrei. Ich war etwas überrascht als ich verstand dass ich dort auch übernachten würde, und zwar mit den anderen Ärzten auf einer Matratze auf dem Boden meines Behandlungszimmers, aber da alle so lieb und gastfreundlich waren, war das kein Problem.



Ich wurde sofort vollständig in die Gruppe integriert und habe sehr gute Freunde gefunden. Das ist ein weiterer Vorteil wenn man alleine reist - man wird mitten im peruanischen Leben aufgenommen und kann die Kultur und Lebensweise nicht hautnah erfahren. Später bin ich auch zu einer Familie gezogen, deren Mutter die Vorsitzende des dortigen Rotary Clubs ist. Ich hätte nicht herzlicher aufgenommen werden oder schöner leben können.



Ansonsten habe ich viel in den umliegenden Schulen von Huaraz behandelt, unzählige Füllungen und Fluoridierungen durchgeführt, und den Schülern Vorträge über Prophylaxe gehalten. Mit den Kindern zu arbeiten war sehr schön aber auch anstrengend, weil man viele Fälle sieht, die in Deutschland so gut wie nie vorkommen.

Ich war dankbar, wenn mich peruanische Zahnärzte unterstützt haben, weil sie mehr Erfahrung mit diesen Patienten hatten und es einfach auch so unglaublich viele Patienten gab. Jeden Tag konnte ich in einem anderen Dorf oder Centro Medico arbeiten, wo die bedürftigsten Menschen hinkommen, die sich weder Essen noch Kleidung und bestimmt keinen Zahnarzt leisten können.



Nach vier Wochen kamen zwei Zahnmedizinerinnen aus Freiburg, und wir konnten zusammen in Huaraz mit einer peruanischen Zahnärztin im Centro Parroquia-Santuario „Senor de la Soledad“ arbeiten. Dort haben wir uns vor allem um die Kinder von Kinderheimen gekümmert. Einer hat

auf dem Stuhl des Zentrums, einer auf dem Stuhl des DRK und einer auf einem ganz normalen Stuhl behandelt. Wir haben uns super verstanden und bildeten ein tolles Team, trotzdem schien es fast unmöglich, die große Menschenmenge zu bewältigen.



Die Peruaner sind wirklich extrem freundlich und dankbar, nehmen stundenlange Wartezeiten mit einer Engelsgeduld in Kauf und reisen oft von sehr weit weg gelegenen Dörfern an. Leider haben viele noch nie einen Zahnarzt gesehen, deshalb sollte man sich auf einiges vorbereiten. Obwohl die Arbeit sich manchmal anfühlt wie „ein Tropfen

auf dem heißen Stein", lohnt es sich auf jeden Fall für die Dankbarkeit der Menschen, denen man helfen kann. Und vor allem bei den Kindern hatte ich das Gefühl durch Demonstrationen und Aufklärung etwas bewegen zu können. Ich habe die Leute in Huaraz und natürlich die beiden Mädels aus Freiburg sehr ins Herz geschlossen und daher ist es mir nicht leicht gefallen nach Cajamarca weiterzureisen.

Cajamarca:

In Cajamarca lebt seit über 30 Jahre ein Deutsche namens Christa Stark, eine sehr beeindruckende Frau, die wirklich unglaubliches durch den Bau von mehreren Schulen und Behindertenheimen in Peru geleistet hat. Durch sie habe



ich nochmal ein ganz anderes Peru kennengelernt. Die Problematik und Armut des Landes wurde mir dort noch viel klarer vor Augen geführt und ich hatte die Möglichkeit in den Schulen und Heimen zu behandeln und zu helfen.

Mein Arbeitsplatz war im Centro Medico des abgelegenen Dorfes namens Jesus (oder auch

„das Ende der

Welt"). Täglich bin ich ca. 1h mit einem Collectivo (einheimischer Bus) dort hingefahren und wurde tatkräftig von der liebenswerten Silvia unterstützt, einer peruanischen Lehrerin, die praktisch die ganze Organisation der Zahnmediziner übernommen hat. Natürlich hätte ich auch dort in die umliegenden Dörfer fahren können oder ins Gefängnis zum Behandeln, wie die anderen Famulanten vor mir, aber leider war dafür die Zeit etwas zu knapp.



Die Erfahrungen, die ich in Peru gemacht habe, gehören zu den schönsten, die ich überhaupt jemals gemacht habe. Ich kann nur jedem empfehlen, der liebenswürdige Menschen und atemberaubende Landschaften und Kulturen erleben will und ein bisschen abenteuerlustig ist, nach Peru zu fahren. Auch alleine ist das kein Problem, weil man so viele Leute kennenlernt, dass man eigentlich nie alleine ist.

Im ganzen würde ich absolut gar nichts an meiner Reise ändern, wenn ich sie noch mal machen könnte und möchte meinen herzlichen Dank an meine Eltern,

Herrn Weiß, den Projektleiter und den Dentalfirmen ohne dessen einmalige und hochqualitative Materialien keine Behandlung hätte stattfinden können meinen herzlichen Dank aussprechen, dass sie es mir ermöglicht haben diese Zeit zu erleben und den Menschen in Peru zu helfen.

Vielen lieben Dank!!

Nina Endstrasser